

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In Jede jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Winterferienplan je nach Umständen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur Herr. Leh, Druck u. Verlag von Franz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 10 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einrückungsgebühr 20 Pf.

die Spaltenbreite 30 Zeilen oder deren Raum.
Nachdem die 21. und letzte Zeile 10 Pf.
Nachhalt wird nur bei Wiederholungen gezahlt.

Nummer 242

Limburg, Donnerstag den 17. Oktober 1918

81. Jahrgang

In Erwartung der Antwort auf Wilsons Note.

Deutscher Tagesbericht.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 16. Oktober. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Ihr Hauptstoß richtete sich auf Torhout und gegen die Bahnlinie—Kortrijk. Auch gegen die übrige Kampffront führte der Feind vielfach durch Panzerwagen unterstützte heftige Angriffe. An einzelnen Stellen haben unsere Truppen ihre Positionen behauptet; an anderen Stellen wichen sie kämpfend ab und weichen den Feind an rückwärtigen Stützpunkten durch Gegenstöße ab. Auf dem nördlichen Angriffspunkt blieb Torhout in unserer Hand. Versuche des Feindes zwischen Weken und Torhout in nördlicher Richtung vorzudringen, wurden in erster Linie durch Truppen der 38. Landwehr-Division verhindert. Südlich von Torhout haben wir die Linie Lichtervelde—Ziegem gehalten. Südlich von Ziegem gelang es dem Gegner, über die Bahn Ziegem—Kortrijk hinaus vorzudringen; südlich der Bahn brachten wir ihn zum Stehen. Südlich und südwestlich von Lille setzen wir unsere Linien aus dem Feinde ab.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Dohain und der Oise griff der Feind erneut mit starker Artilleriewirkung an. Nördlich der Straße Dohain—Wissouville hielten wir ihn durch unser Feuer nieder. Wissouville wurde nach heftigem Kampfe gegen den beiderseits an Ort und Stelle mit starken Kräften ansturmenden Gegner gehalten. Auch der nördlich der Oise vordringende feindliche Angriff scheiterte vor unseren Truppen. Die seit Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehende 6. Bayerische Infanteriedivision zeichnete sich wiederum besonders aus.

Kämpfe vor unseren neuen Stellungen nördlich und nordwestlich von Maas und westlich der Aisne, in denen wir dem Feinde vielfach schwere Verluste zufügten. Der Feind steht südlich der Sambre und etwa in Linie Lisse—Sifoune—Thour—St. Germainmont.

An der Aisnefront Erkundungsgefechte. Der zwischen Aisne und Grandpré auf Mourron entlang der Aisne vordringende kleine Stellungsbogen wurde geräumt. Die dort stehende Truppe hat der Feind auch gestern wieder zu verdrängen für ihn verlustreichen Angriffen veranlaßt und damit den mit dem vorübergehenden Halten des Bogen beabsichtigten Zweck voll erreicht.

Seeresgruppe Gallien.

Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute heftige Kämpfe der Amerikaner in unserem Feuer und an unseren Stützpunkten gescheitert. Der Feind hat auch gestern trotz weit überlegener Kräfte, starker Artillerie und trotz Unterstützung durch Panzerwagen nur wenig Gelände gewonnen. Südlich von Guoin, am Walde von Vanthouille und nordöstlich von Lunel fanden die Kämpfe bei Einbruch der Dunkelheit ihren Abschluß. Auf dem östlichen Maasufer zerplitterten die zwischen der Maas und nordwestlich von Beaumont stehenden Angriffe in dem sehr unübersichtlichen Gelände. Heftige Kämpfe, die zu unseren Gunsten endigten. Der Amerikaner erlitt auch gestern wiederum außerordentlich schwere Verluste.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 16. Okt., abends. (W.T.B. Amtlich.) Nordwestlich von Rosselare, am Selleabschnitt bei Hauhin, den Aisne und Maas und auf dem Ostufer der Maas feindliche Angriffe gescheitert.

Die von französischen Flüchtlingen angefüllte Stadt Denain liegt unter dauerndem Feuer schwerer englischer Artillerie. Der Feind beschloß gestern die von uns während des Krieges sorgfältig gesicherte Wallfahrtsstätte von Viesse.

Staatssekretär Gröber über die Kriegsanleihe:

Keine Regierung, kein Reichstag wird es jemals wagen dürfen, die Sicherheit der Kriegsanleihe anzutasten.

41 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 15. Okt. (W.T.B. Amtlich.) Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote 41 000 Bruttoregistertonnen Handelschiffraum, darunter mehrere Landdampfer und mit Kriegsmaterial beladene Dampfer versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Dauerberatungen.

Berlin, 17. Okt. Die Frage, ob und wann die Wilsonsche Note beantwortet werden soll, bildete heute den ganzen Tag über den Gegenstand fast ununterbrochener Beratungen im Schoße der Regierung, zwischen der Reichsleitung und der Heeresleitung und zwischen der Regierung und den Reichstagsvertretern. Bis zur Stunde ist eine Entscheidung darüber, was die Regierung Wilson antworten will, noch nicht gefallen, und man darf annehmen, daß die Regierung erst abwarten wird, welchen Eindruck ihre Abgeordnetenmitglieder in den Fraktionsberatungen gewonnen haben. Die Stimmung geht überall dahin, daß die neuen demütigenden Bedingungen des Verbandes nicht angenommen werden sollen. Wahrscheinlich wird auch noch am Donnerstag beraten werden. Fast alle Reichstagsfraktionen hielten Sitzungen ab, die Konservative, die Deutsche Fraktion, die Sozialdemokraten und die Unabhängigen tagten am Vormittag, die Nationalliberalen und die Fortschrittler kommen am Nachmittag zusammen. — Man rechnet in unterrichteten Kreisen mit einer Fertigstellung der deutschen Note an Wilson im Laufe des heutigen Tages.

Eine deutliche Zurückweisung.

Berlin, 17. Okt. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Eine Vorausfrage über den wahrscheinlichen Inhalt der deutschen Antwort ist um so weniger möglich, als die Parteipresse bisher noch nicht untereinander schlüssig geworden ist und die Meinung über Einzelheiten zurzeit noch stark auseinandergehen. Vom Sachlichen abgesehen, scheint aber dar eine einstimmige zu herrschen, daß in der Form der deutschen Antwort die des Präsidenten Wilson eine der deutlichen Zurückweisung erfahren müsse.

Wilson bestimmt weitere Schritte.

Wien, 17. Okt. Wie die „Reichspost“ aus Rotterdam meldet, berichten englische Blätter aus New York, daß Präsident Wilson in seiner Antwort auf die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie Vor schläge über die innere Gestaltung Österreichs und über die Grundlagen eines Friedens machen werde.

Das „Selbstbestimmungsrecht“ wie sie es verstehen!

Rotterdam, 17. Okt. Die „Tribune“ schreibt: Der Korrespondent des „Daily News“ drahtet am Sonntag die amerikanische Diplomatie an die Wahl zwischen dem Frieden geben. Auch die liberale Presse Englands Gelegenheit eingehend zu besprechen.

Wilson rechnet auf Sonntag.

Genf, 17. Okt. Der „Herald“ meldet aus New York: Präsident Wilson beriet eine halbe Stunde mit dem schweizerischen Gesandten. Der Präsident empfing im Anschluß daran den Senator Lodge, der ihm eine Mitteilung des Senatsausschusses überbrachte. Die „Morningpost“ meldet aus New York: Im Weißen Hause erwartet man die Antwort der deutschen Regierung bis zum Sonntag. Erst dann wird Wilson seine endgültige Entscheidung verkünden.

Der Beifall der Kriegswütigen.

Haag, 17. Okt. Eine Anzahl demokratischer und republikanischer Mitglieder des amerikanischen Senats veröffentlichte eine Erklärung, in der sie Wilsons Antwort als Vorläufer für eine bedingungslose Übergabe der Mittelmächte rühmen. Der republikanische Führer Lodge sagt: Dem amerikanischen Volke muß ein Gefühl der Erleichterung kommen, daß wir die deutschen Seere zur bedingungslosen Übergabe zwingen. Der Demokrat Martin sagt, daß die Wilsonnote den allgemeinen Erwartungen entspreche. Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ aus London erfährt, kann jetzt bereits gesagt werden, daß die Antwort des Präsidenten Wilson der allgemeinen Erwartung der englischen Presse entspricht und der Ausdruck der vorherrschenden Meinung aller Stände in Großbritannien und Amerika ist. Der Erbkämmerer erhielt gestern Hunderte von Drahtungen von Privatleuten, Vereinen, Geschäftsleuten und Geistlichen (!), in denen die Regierung nachdrücklich aufgefordert wird, handhaft zu bleiben und auf der Forderung bedingungsloser Übergabe zu verharren. Nach einem hiesigen Blatte werden in Holland vorläufig 100 000 Flüchtlinge aus Belgien erwartet.

Vorschriften — nicht Verhandlungen.

Rotterdam, 16. Okt. Aus Wilsons Antwort, daß die Durchführung der Räumung und die Garantien für den Waffenstillstand Dinge seien, die dem Urteil und den Entscheidungen der militärischen Ratgeber überlassen werden müßten, schließt „Handelsblatt“, da die Verbündeten sich auf keine Verhandlungen einzulassen gedenken, sondern Vorschriften machen wollen. Es scheint, daß Wilson und die Entente einen militärischen Sieg verlangen oder eine vollkommene Unterwerfung Deutschlands, wie sie nur ein vollständiger Sieg zur Folge haben kann. Der Londoner Korrespondent des „Handelsblatts“ berichtet, man könne jetzt bereits sagen, daß Wilsons Antwort im Sinne der britischen Presse ausgefallen sei und die überwiegenden Ansichten aller Bevölkerungskreise in Großbritannien und Amerika zum Ausdruck bringe.

Französische Forderungen.

Genf, 17. Okt. Die zweite Antwort Wilsons ist, wie aus ihrem Wortlaut hervorgeht, nach vorheriger Aussprache mit den Regierungen der Entente abgefaßt worden, und die jetzt eingetroffenen französischen Zeitungen von Dienstag früh, denen die Antwort noch nicht bekannt war, lassen deutlich erkennen, wie stark der Pariser Einfluß auf den Inhalt der neuen Lansingnote eingewirkt hat. Viele offiziellen französischen Blätter sprechen schon nicht mehr von der Möglichkeit eines nahen Friedens, sie verlangen nur noch die unbedingte Unterwerfung Deutschlands oder die Fortsetzung des Krieges bis die Truppen der Entente auf deutschem Boden den Frieden diktiert können. Die innere Umwandlung Deutschlands wird von diesen Zeitungen als Heuchelei behandelt, die nur das Ziel verfolgt, das Ansehen des preussischen Militarismus zu retten.

Die Einschränkung der Militärgewalt.

Berlin, 17. Okt. (W.T.B.) Der gestrige „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehende kaiserliche Verordnung:

Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw., verordnen auf Grund des Gesetzes über den Kriegszustand vom 4. Dezember 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1441) im Namen des Reichs, was folgt: Die Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über den Kriegszustand vom 4. Dezember 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1332) wird wie folgt geändert:

1) Paragraph 1 erhält folgenden Abfah 2: Der Oberbefehlshaber kann Anordnungen mit verbindlicher Kraft für die Militärbefehlshaber erlassen.

2) Es wird folgender Paragraph 3 hinzugefügt: Der Oberbefehlshaber trifft alle seine Anordnungen und Entscheidungen im Einverständnis mit dem Reichskanzler oder dem von diesem bestellten Vertreter.

Urkundlich unter unserer höchstehenden Unterschrift beigeschrieben im kaiserlichen Hofstaatsarchiv.

Gegeben Großes Hauptquartier, 15. Oktober 1918. (Siegel.) Wilhelm. Prinz Max von Baden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner eine an den Reichskanzler und den Kriegsminister gerichtete Allerhöchste Order, in der bestimmt wird, daß die Militärbehörden die Befugnisse, die ihnen auf Grund des in der Verordnung vom 31. August 1914 erklärten Kriegszustandes zustehen, nur im Einverständnis mit den von den Landeszentralbehörden bestimmten Verwaltungsbehörden ausüben dürfen. Kommt ein Einverständnis zwischen den Militärbehörden und der Verwaltungsbehörde nicht zustande, so ist unverzüglich die Entscheidung des Obermilitärbefehlshabers einzuholen. Mit der kaiserlichen Verordnung dieser Allerhöchsten Order ist die Grundlage geschaffen, daß alle auf Grund des Belagerungszustandes ergehenden Anordnungen der Militärbehörden nur im Einverständnis mit den zuständigen zivilen Verwaltungsstellen ergehen können, und daß sie letzten Endes unter die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers gestellt werden.

Delbrücks Ernennung.

Berlin, 17. Okt. (W.L.B.) Der Staatsanz.“ veröffentlicht die Ernennung des Staatsministers Dr. von Delbrück zum Geheimen Ratsmitglied und zum Leiter des Geheimen Zivilkabinetts.

Die Massenflucht aus Belgien und Nordfrankreich.

Berlin, 16. Okt. (W.L.B.) Durch die gestrigen Angriffe der Entente-Truppen in Flandern erfährt die bereits seit einiger Zeit begonnene Massenflucht der Bewohner, namentlich in dem dicht bevölkerten Belgien, eine außerordentliche Steigerung. Sie ist für die im Bereich des Fernverkehrs der Entente liegenden Städte wie Thourout, Tournai, Kortrijk, sowie Lille und Roubaix verhängnisvoll, greift aber auch in das weiter zurückliegende Gebiet in erschreckender Weise über. Nach vielen Tausenden zählende Flüchtlingsströme fluten nach Osten. Wenn auch alles geschieht, um das Los dieser von Haus und Hof vertriebenen Belgier, die auf den wasserdurchweichten Straßen, mit dem Notdürftigen versehen, weiter Wegzuziehen zu Fuß in ständigen Etappen zurücklegen müssen, zu erleichtern, so bedingen doch die für eine derartige Massenflucht nicht zu beschaffenden Verkehrsmittel und die Verpflegung der aus dem bisherigen Organisationsrahmen herausgerissenen ein ungeheures Elend. Nehelich sind die Verhältnisse in Nordfrankreich. Von den vernichteten Werten der bereits Vertriebenen abgesehen, gestaltet sich der Ausblick für das Schicksal aller, die noch flüchten zu müssen glauben, überaus besorgniserregend.

Neuer Anschlag auf Lenin.

Leipzig, 17. Okt. Der Sonderberichterstatter der „Leipz. Abendztg.“ in Riew berichtet, daß in Riew ein neuer Anschlag auf Lenin verübt wurde. Der Täter ist der dem Nachgeborenen von Wladimir angehörige Registratur des Informationsbüros der Kätepreßes Dawidow, der Lenin durch einen Revolverkugelhieb an der Schulter verwundete. Er wurde verhaftet.

Zu Wilsons Antwort.

Präsident Wilson hat diesmal auf die zweite deutsche Friedensnote sehr rasch antworten lassen. Noch am gleichen Tage, an dem ihm die deutsche Note überreicht wurde, ist die Antwort erfolgt. Sie ist also wohl schon in der Hauptfrage fertig gewesen, als der amtliche Wortlaut überreicht wurde. Daß sie aber ein Fortschritt auf dem Wege zum Frieden sei, wie es die beiden vorangegangenen deutschen und die erste amerikanische Note zu sein schienen, und wie man es auch von dieser erwarten durfte, wird man nicht sagen können. Im Gegenteil spricht aus dieser Note ein anderer, schroffer Geist als aus der ersten, und es ist offensichtlich, daß auf die Fassung dieser Note andere Kräfte Einfluß genommen haben. Der Geist Clemenceaus und Lloyd Georges macht sich bemerkbar und Zweifel tauchen auf, ob dieser Weg zum Ziele führen kann.

Zwei Dinge bilden den Hauptinhalt der Note. Das eine ist das Begehren nach einem Waffenstillstand, das von Deutschland ausgesprochen war, um den Frieden vorzubereiten. Der Präsident stellt fest, daß für die Fragen der Räumung des besetzten Gebietes und die Festlegung der Bedingungen des Waffenstillstandes nicht er zuständig sei, sondern die militärischen Berater der Regierung der Vereinigten Staaten und ihrer Alliierten. Darüber hinaus macht er schon sehr deut-

lich, daß die Entente keine Regelung annehmen werde, „die nicht völlig befriedigende Bürgschaften und Sicherheiten für die Fortdauer der gegenwärtigen militärischen Überlegenheit der Armeen der Vereinigten Staaten und der Alliierten an der Front schaffe.“ Wenn wir also die Räumung der besetzten Gebiete selbst schon für eine sehr starke Bürgschaft hielten, die zu bewilligen uns schmerzliche Überwindung kostete, so sehen wir jetzt, daß Wilson und die Entente viel mehr verlangen. Die Note sagt nicht, welcher Art diese Sicherheiten sein sollen, und wir wollen heute nicht erörtern, an welche Bürgschaften Lloyd George und Clemenceau, die sicherlich auf diesen Teil der Note eingewirkt haben, denken mögen. Es ist uns, die wir das innere Verhältnis der Tatsachen im einzelnen nicht kennen, aus denen heraus der erste Schritt der deutschen Regierung erfolgt ist, nicht möglich, den verantwortlichen Männern die Bewilligung solcher Bürgschaften an oder von ihnen abzurufen. Das ist auch schon deswegen ausgeschlossen, weil sich Herr Wilson über den Charakter und den Inhalt dieser Garantien in Dunkel hält. Sie werden aber möglicherweise, da sie vermutlich wesentlich auf Eingebung von Paris und London beruhen, in einer Richtung liegen, die von einigen Londoner Blättern angedeutet worden ist. Wäre das so, dann würde es bedeuten, daß die Entente, wie heute wieder „Daily Chronicle“ ausspricht, es Deutschland unmöglich machen will, bei den Friedensverhandlungen irgendwelche militärische Machtmittel in die Waagschale zu werfen. Daß Wilson einen „Rechtsfrieden“ will, bezweifeln wir nicht, aber er sollte erwägen, ob es möglich ist, einen wahren Rechtsfrieden mit einem Volk zu schließen, das unter Leitung einer demokratischen Regierung ehrlich nach einem Rechts- und Verständigungsfrieden strebt, dem man aber jede Möglichkeit, etwas anderes zu wollen, also die Grundbedingung jeder sittlich wertvollen Handlung, die Freiheit nimmt. Die Gefahr entsteht, daß auf einem solchen Wege nicht ein Rechtsfrieden von ewiger Dauer, sondern ein Machtfrieden erreicht wird, wiewohl wir zugeben, daß ein solcher Waffenstillstand, der eine gewollte Demütigung für Deutschland und nicht etwa nur für das bisherige System wäre, nicht auch schon dem Inhalt des künftigen Friedens selbst vorgeht.

Die von Herrn Lansing gezeichnete Note führt als weiteres Hindernis für das Zustandekommen eines Waffenstillstandes die Verletzung von Passagierschiffen durch deutsche U-Boote und die angebliche unmenhliche Kriegsführung unserer Landbevölkerung bei der Räumung der besetzten Gebiete an. Daß deutsche Tauchboote auf Rettungsboote geschossen haben, was auch schon früher von feindlicher Seite behauptet aber von deutscher Seite entschieden bestritten worden ist, halten wir für eine vielleicht aus der Aufregtheit der Beteiligten entstandene Unwahrheit. Wie es sich mit der Räumung der besetzten Gebiete im Landkrieg verhält, wissen die feindlichen Heerführer sehr wohl. Daß die deutschen Heere irgendwelche absichtlichen und vermeidbaren Unmenlichkeiten begangen, die nicht auch in jedem anderen Heere vorkämen, ist ganz ausgeschlossen und eine bewusste Verleumdung. Das deutsche Heer hat nicht nötig, sich von der Entente den Mafel sittlicher Minderwertigkeit anheften zu lassen. Daß aber die amerikanische Note diese unwahren und sinnlosen Vorwürfe sich ohne Nachprüfung zu eigen macht, zeigt, daß Wilsons Gemütsstimmung doch bei Abfassung der Note sich nicht in dem Zustand objektiver Ruhe befand, die für die Annahme eines gerechten Friedens notwendig ist. Der Verdacht liegt nicht ganz fern, daß diese zweifelsvollen Vorwürfe eingeschaltet worden sind, weil die Entente einen Waffenstillstand heute noch nicht will, sondern erst gewisse militärische Ziele erreichen möchte.

Der Präsident verlangt zum Schluß wieder die „Beseitigung jeder willkürlichen Macht“, die für sich geheim und nach eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann, mindestens soll sie zu tatsächlicher Machtlosigkeit herabgedrückt werden. „Die Macht, welche bisher die deutsche Nation beherrscht hat“, ist von dieser Art, sagt die Note. Es ist klar, daß diese Stelle auf das persönliche Regiment in Deutschland anspielt. Wir haben es seit Jahrzehnten bekämpft und wissen, daß aus ihm für Deutschland sehr viel Unheil entstanden ist. Nun sind wir aber dabei, dieses persönliche Regiment zu beseitigen und haben bei der Bundestag eine Aenderung der Verfassung angenommen, die das Recht über Krieg und Frieden zu entscheiden aus einem dynastischen zu einem Volksrecht macht. Von einer Macht, die im geheimen das Schicksal des deutschen Volkes bestimmt, wird man nun nicht mehr sprechen können.

Die Note Wilsons wird manchen in Deutschland enttäuschen. Aber daß man es uns nicht leicht machen würde,

war nach den Ereignissen der letzten Monate zu erwarten. Die verantwortlichen Männer, welche wissen, was für dem Schicksal unseres Volkes notwendig ist, dürfen sich durch die Fassung und den Inhalt der Note nicht abhalten lassen, das zu tun, was sie nach Lage der Verhältnisse für das Nützlichste halten müssen. (Ziff. 31g.)

Lokaler und vermischter Coll.

Limburg, 17. Oktober 1918.

Unsere Schuld.

Wenn man vor kurzem die deutschen Zeitungen in die Hand nahm, konnte man glauben, wir lebten nicht in einem Krieg gegen die halbe Welt, sondern in einem Bürgerkrieg. Wir haben unter ewiger Kritik an den wirtschaftlichen Einrichtungen unsern Willen zur Selbsterhaltung so geschwächt, daß der Feind einen Erfolg erringen konnte, der im sonst verlagerten wäre. Jetzt muß in jedem Deutschen die Erkenntnis der ersten Stunde geweckt werden. Das ist: Wir sind willens, in unsere Heimat einzubrechen. Das ist aber nie gelungen, wenn wir die durch die Wirtschaften feindlicher Agenten zersplitterten Kräfte unseres Deutschtums sammeln. Noch sind wir imstande, großes Unheil zu verhüten. Handeln wir danach und bezeugen wir auch unsern Soldaten, daß wir ihnen die verdiente Achtung nicht verweigern. Da der Krieger heute nicht mehr sozial Liebesgaben wie früher erhalten kann, so muß er dafür täglich fühlen, daß seine Treue durch Treue vergolten wird.

a. Sterbefall. Infolge eines im Frühjahr erlittenen Schlaganfalls starb hier gestern Herr Josef Adams, der bekannte, soziale Schachengartenwirt, im Alter von 59 Jahren. Wie er hier lange Jahre als tüchtiger Schreinermeister arbeitete und in Handwerkerkreisen geschätzt war, so hat er andererseits auch sonst im öffentlichen Leben in regem Wirken gestanden, insbesondere auch als Stadtorbiter dem Wohl der Stadt gedenkt. Viele Vereine, namentlich der Männergesangsverein „Eintracht“, worin er ein beliebter Tenorsänger war, verlieren in ihm einen bewährten Freund. Sein angeborener, frischer Humor und gesunder Mutterwitz waren bekannt. Er ruhe in Frieden!

b. Besitzwechsel. Das dem Kaufmann Wilhelm Jonas zu Oberlahnstein gehörige Geschäftshaus mit Nebengebäude, Eisenbahnstraße 3, hier selbst, ging durch Kauf für 24 000 M. an den Küstermeister Herrn Franz Jacobs über. Die Uebertage erfolgte am 1. Oktober.

c. Theater in Limburg. Wie uns mitgeteilt wird, fällt das heute abend stattfindende Theater wegen Erkrankung des Hauptdarstellers aus.

d. Als Vorbeugungsmittel gegen die Grippe empfiehlt Professor Dr. med. Böhmer in Bern sorgfältige Mund- und Nasenpflege; weiter u. a. schlichtes und einfaches Leben und Essen, sich nicht zu sehr erhitzen, Bewegungen im Freien, tägliche Wassergüsse mit lauem Wasser; „überhaupt ein möglichst hygienisches Leben, das schließt am besten“. Als Professor Dr. Bertholet, Lausanne: „Es ist ein großer Irrtum, daß der Alkohol in jeglicher Form einen vorbeugenden oder heilenden Einfluß in Bezug auf die Grippe habe. Es steht im Gegenteil fest, daß der Alkohol die Widerstandskraft des Organismus gegenüber jeder Ansteckung herabsetzt; er ist also als Vorbeugungsmittel wertlos. Er ist auch während des Fiebers nutzlos; denn seine stimulierende (erregende) Wirkung auf das Herz dauert nur kurze Zeit, und es tritt nachher eine merklige Schwächung der Organe ein, die dem Kranken schadet. In allen Grippeanfällen, die ich seit zehn Jahren und während der gegenwärtigen Seuche behandelt habe, habe ich nie Alkohol verordnet.“

e. Beurlaubung nach zwei Orten. Die Oberste Heeresleitung hat sich damit einverstanden erklärt, daß nur eine Beurlaubung von Unteroffizieren und Mannschaften nach zwei Orten während derselben Urlaubsreise wieder stattfinden darf. Zur Entlassung des öffentlichen Verkehrs in der Heimat ist die Reise vom ersten zum zweiten Urlaubsort, wenn sie nicht auf eigene Kosten des Urlaubers erfolgt, grundsätzlich in Personen- oder Militärlaufbahnen zurückzulegen. Die Benutzung von D- und anderen zulassungspflichtigen Zügen ist verboten, auch bei Entfernungen über 300 Kilometer. Die Truppenteile sind angewiesen, die Beurlaubung nach zwei Orten nur auf wirklich dringende notwendige Fälle zu beschränken.

Das stolze Schweigen.

Roman von H. Courths-Mahler.

17) (Kontinuation des vorherigen.)

„Allerdings. Meine Mutter war eine beneidenswerte gesunde, künftige Frau. Ich kann mich auch nicht entsinnen, sie je krank gesehen zu haben, während mein Vater immer leidend war. Sie starb ja auch nicht an einer Krankheit, sondern an den Folgen eines Sturzes. Sie war auf der Treppe ausgeglichen und hatte sich dabei schwere innere Verletzungen zugezogen. Sonst hätte sie sicher meinen Vater am Jahrestage überlebt.“

„Wahrscheinlich. Also dankst du deiner Mutter deine Gesundheit und Körperkraft. Sie war eine geborene Baronin: Trauenerbe, nicht wahr?“

„Ja, mein Großvater hatte nur eine Tochter und sie wurde durch die Heirat mit meinem Vater meine Mutter.“

„So. — Nun aber was anderes. Willst du nicht einen Spaziergang mitmachen bei diesem herrlichen Wetter, Hans, oder ist deine Arbeit so wichtig, daß du ihr den schönen Sonntag opfern willst?“

„Wichtig, so sehr wichtig ist meine Arbeit. Ich soll nämlich den Kongreß in Amerika im Auftrage unserer Fakultät besuchen und dazu gehört doch eine gewisse Vorbereitung. Darum möchte ich lieber heute weiter arbeiten als spazieren gehen. Du wirst mich also wohl entschuldigen.“

„O bitte, bitte. laß dich durch mich nicht hören. Aber warum schied man denn gerade dich nach Chicago?“

„Ja, ausgerechnet mich. Ich soll nämlich bei dieser Gelegenheit zugleich für eine Erfindung eintreten, die ich gemeinsam mit dem Professor gemacht habe und über welche außer dem Professor nur ich einen erschöpfenden Bericht liefern kann.“

„Ist denn diese Erfindung so wichtig?“ fragte Walter mit einem neidischen Gesicht.

„Uns erscheint sie natürlich sehr wichtig, und es kommt nun darauf an, diese Ueberzeugung auch den maßgebenden Kreisen beizubringen.“

„Sag! Nun, so eine Reise ist ja immerhin vergnüglich, ob etwas dabei herauskommt oder nicht. Aber wer trägt denn die Kosten dieser Reise?“

„Die Universität, als deren Vertreter ich reise. Es gehen noch Herren von anderen Fakultäten mit.“

„Nun also, so kommst du zu einer billigen Vergnügungsreise.“

Hans lachte.

„Es wird viel mehr Arbeit als Vergnügen dabei geben. Aber das ist mir grade recht.“

„Du hast doch ein beneidenswertes Glück in allen Dingen“, sagte Walter neidisch.

Er gehörte zu den Menschen, die alles, was andere erreichen, als Glück bezeichnen und nie als Verdienst gelten lassen. Hans sah mit strahlenden Augen vor sich hin.

„Ja, ich hoffe, daß diese Reise mein Glück begründen hilft“, sagte er. Seit Professor Schwarzenburg mit ihm über die Reise nach Chicago gesprochen hatte, war Hans in einer hoffnungsvollen, erregten Stimmung. Er sah sehr häufig den Tagen in Rainsberg entgegen.

Walter warf ihm die Zigarette fort.

„Was ich sagen wollte — wann fährst du nach Rainsberg, Hans?“

„Übermorgen früh. Wenn es dir recht ist, können wir zusammen fahren. Und Heinz will uns sein Auto schenken, damit wir nicht mit der Bahn die kurze Strecke zu fahren brauchen. Ich soll ihm die Zeit telefonieren.“

„Gut, ich fahre mit dir.“

„Wann wirst du bereit sein?“

„Ich denke, um 11 Uhr. Dann sind wir zur rechten Zeit in Rainsberg, um uns für das Essen umzusehen. Bist du damit einverstanden?“

„Gewiß.“

„Schön, dann will ich dich nicht länger aufhalten. Ich sehe, du brennst schon wieder darauf, deine Arbeit fortzusetzen.“

„Ja, ich habe noch viel zu erledigen, ehe ich meine Ferien antrete. Wahrscheinlich muß ich bis in die Nacht hinein arbeiten.“

„Das tust du wohl oft?“

„O — nur zuweilen.“

„Hast man merkt dir nie eine Spur von Ueberarbeitung an. Du hast beneidenswerte Nerven. Ach würde das nicht aushalten. Also, guten Morgen, Hans!“

„Guten Morgen, Walter.“

Sechstes Kapitel.

Ruth von Gofed war mit ihrer Stiefmutter in Hainau eingetroffen. Die Baronin Hainau war eine bildhübsche, lebhaft Blondine, die gleich Dina von Gofed fünfundsiebzig Jahre zählte. Sie hatte die beiden Damen selbst im Auto von ihrer Wohnung abgeholt.

Hainau lag wie auch das Nachbargut Rainsberg in der Nähe der Universitätsstadt. Man brauchte nicht viel länger als eine Stunde mit dem Auto zu fahren, wenn es ein flottes Tempo nahm, und der Weg führte durch wunderbare Waldungen.

In heiterster Stimmung hatten die Damen die Fahrt zurückgelegt. Wo die Baronin und Frau Dina zusammentrafen, gab es immer eine fröhliche Unterhaltung. Sie lachten beide gern und so herzlich, daß dies Lachen ansteckend wirkte auf die Zuhörer.

Ruth konnte gar nicht anders, sie mußte mitlachen.

Als das Auto vor dem Herrenhause von Hainau hielt, kam Baron von Hainau schnell heraus und half den Damen aussteigen. Er war ein stattlicher Mann Mitte der vierzig Jahre. Seine Begrüßung war warm und herzlich. Er neckte sich gern mit Frau Dina und Ruth.

„So, meine verehrten Damen, nun habe ich wieder für einige Zeit drei Grazien im Hause. Und meine Frau muß sich nun viel Mühe geben, daß mein Herz nicht davonfliegt.“

Frau Dina lachte.

„Machen Sie nicht so bedrohliche Komplimente, Baron! Lilly soll uns wohl die Augen austreiben.“

Die Baronin zuckte seelenruhig die Schultern.

„Sunbe, die hellen, heißen nicht, Dina. Ich bin nicht eifersüchtig, und erlaube dir feierlichst, dich von meinem Mann während deiner Anwesenheit in Hainau den Hof machen zu lassen. Da lernt er wenigstens wieder einmal, galant zu sein. Er wird ein bißchen bequemer.“

Ihr Gatte zog sie nedend am Ohr.

„Sei nicht leichtsinnig, Lilly“, mahnte er.

„Gottung ist es.“

Camberg, 16. Okt. Gestern früh kurz nach 4 Uhr wurden auf dem hiesigen Bahnhof drei junge Burichen geküßt, die schwer mit Rost und dichter gelber Schicht bedeckt aus der Stadt kamen. Es gelang ihnen jedoch, in den Frankfurter Zug zu entkommen. Bei ihrer Ankunft im Frankfurter Hauptbahnhof wurde das Trio von der inzwischen verstärkten Bahnpolizei in Empfang genommen. Während es einem Burichen gelang, zu entkommen, wurden die beiden anderen noch hartnäckigster Gegenwehr und „wildem Mann spielen“ verhaftet. Die Rost- und Schicht bürden kostbares Gut nämlich große Stücke Leder, die von besonders starken Treibriemen herrührten. Da die verhafteten Burichen ohne jeden Ausweis sind, nimmt man an, daß sie Fahnenplünderer sind.

Cronberg, 16. Okt. Ein glänzender Geschäft machte ein fremder Mann am Sonntag in den hiesigen Wirtschaften mit dem Verkauf von Tabak, da die vorgelegten Proben (sogen. strengsten Friedensforderungen) entsprachen. Im Handumdrehen waren die Pakete abgesetzt. Wie man aber — der Fremdling war längst wieder weg — die Pakete öffnete, bargen sie statt des Tabak ganz gewöhnliches Sägemehl.

FC. Erlenheim, 16. Okt. Der hiesige Bürgermeister gibt bekannt: Da der Schleichhandel und die Hanterei in erschreckendem Maße zugenommen haben, sind sämtliche Polizeibehörden durch den Landrat angewiesen, jeden Landwirt, aus dessen Geschäft etwas abgeholt wird, zur Anzeige zu bringen. Die abholenden Personen haben sich einer Revision zu unterwerfen, um endlich dem Schleichhandel und der Hanterei ein Ende zu bereiten.

Verzweiflungsdia einer Mutter.

Berlin, 16. Okt. Ein erschütterndes Bild sozialen Elends wurde in einer Verhandlung aufgestellt, die gestern das Schwurgericht des Landgerichts 2 beschäftigte. Aus der Untersuchung wurde die 25jährige Frau Marie Siemens, geb. Werlau, vorgeführt, um sich wegen versuchten Totschlages, begangen an ihren zwei Kindern, zu verantworten. Der Sachverhalt war folgender: Die Angeklagte hatte nach Überwindung des Widerstandes ihrer Eltern einen Johannisthaler Flieger geheiratet, der seine hohen Einnahmen verpraschte und seiner Frau nur 100 Mark Wirtschaftsgeld gab, wovon sie noch die Miete bezahlen mußte. Als der Mann durch Abstinenz den Tod gefunden hatte, brachte die Frau von ihren vier Kindern zwei zu ihrer Mutter und arbeitete in einer Fabrik. Bald darauf starb ihre Mutter, und sie konnte nun nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen. Ihr Ersuchen an die Gemeinde Johannisthal, für die Unterbringung zweier Kinder zu sorgen, wurde abgelehnt. Erst als sie sich bei dem Regierungspräsidenten beschwerte, wurde die Gemeinde angewiesen, der Bitte der Frau zu entsprechen. Durch diesen Schritt mußte sie sich wohl das „Wohltun“ des Armenpflegers Stockhausen, der leider auch zugleich als Verwalter einer in Liquidation befindlichen Gesellschaft ihr Hauswirt war, verschreiben. Wie in der Verhandlung zur Sprache kam, hat sich der Zeuge Stockhausen auch sonst sehr eigenartig benommen. Eine Ablehnung einer höheren Unterstützung aus Gemeindegeldern wurde u. a. damit begründet, daß der sittliche Lebenswandel der Frau 3. nicht einwandfrei sei, da sie z. B. Herrenbesuche empfangen. Viele Schwägerinnen wurden in keiner Weise nachgeprüft, sonst hätte man erfahren, daß der „Herrenbesuch“ der eigene Bruder der Frau war. Jedenfalls verhielt sich die Gemeinde auf Grund der Berichte des Zeugen Stockhausen ablehnend. Nicht genug damit, strengte der Zeuge in seiner Eigenschaft als Verwalter des Hauses auch noch die Räumungsfälle an. Um nicht auf die Straße gehen zu werden, verkaufte die Frau einen Teil ihrer Möbel und tilgte die etwa 200 Mark betragende Mietschuld, bis auf 26 Mark. Trotzdem sollte sie am 9. März die Wohnung räumen. Eine neue Wohnung hatte die Angeklagte noch nicht, da eine Hauseigentümerin in Reußlin infolge der schlechten Auskunft, die wieder der Zeuge Stockhausen gegeben hatte, von dem Mietsvertrag zurückgetreten war. In dieser verzweifelten Lage wurde die Frau von einer Art Watsinn gepackt. Unter Lachen, Singen und Weinen zerstückelte sie mit einem Hammer die paar übriggebliebenen Möbel, öffnete die Gasbühne und legte sich dann mit ihren Kindern ins Bett. Durch den Gasgeruch aufmerksam gemacht, benachrichtigten Hausbesitzer die Polizei und die unglückliche Frau konnte mit ihren Kindern wieder ins Leben zurückgerufen werden. — Vor den Geschworenen schilderte der Verteidiger mit bewegten Worten das furchtbare Elend, in das die Angeklagte ohne ihre Schuld hineingeraten sei, die schließlich in einem Zustand geistiger Verwirrung die zur Anklage führende Tat verübt habe. Die Geschworenen verurteilten einstimmig die Schuldfrage, so daß die Angeklagte freigesprochen wurde. Da diese völlig mittellos ist, veranfaßten die Geschworenen eine Sammlung, die 60 Mark erbrachte.

* Die Frau mit zwei Männern. Ein Kriegsteilnehmer aus Saarbrücken, der im Westen den Feldzug mitmachte, war vor etwa einmahl Jahren von seinem Regiment tot gemeldet worden. Jetzt erhielt die Frau aus der Schweiz ein Telegramm von dem Totgeglaubten, daß er gesund und munter sei und in einigen Tagen nach Hause komme. Unglücklicherweise hat sich die Frau vor einigen Monaten wieder verheiratet. — Nach dem Gesetz wird die Ehe mit dem ersten Mann für ungültig erklärt.

* Wiedererschienen des Spinnrads. Der während des Krieges und besonders in diesem Jahre in der Lausitz betriebene vermehrte Aufbau von Gläsen bringt es mit sich, daß das Spinnen auf der Spindel wieder aufgenommen wird. Bereits in diesem Winter wird man das Spinnrad im ländlichen Bauernhause wieder schnurren hören.

Die Grippe und ihre Folgen.

Ueber die Ausdehnung der Grippe laufen noch fortwährend Meldungen ein, aus denen hervorgeht, daß namentlich die Schulen und Verkehrsanstalten von der Seuche in Mitleidenchaft gezogen werden. Folgende Meldungen liegen darüber vor:

Hamburg, 16. Okt. In den letzten Tagen haben die Grippeerkrankungen in Hamburg eine Zunahme erfahren. Namentlich unter den Beamten des Fernsprekamt hat die Seuche an Ausbreitung gewonnen. Es sind annähernd 700 Beamten erkrankt, so daß man bereits erheblich erwägt, den Fernsprekbetrieb völlig stillzulegen oder nur in den Dienst der kriegswichtigen Betriebe zu stellen. Wenn die Zurückhaltung der Hamburger Bevölkerung im Fernsprekverkehr noch Fortschritte macht, wird man aber vielleicht von einer Stilllegung des Betriebes absehen können. Die

Oberhalbbehörde hat zu der Frage der Verlängerung der Herbstferien noch keinerlei Stellung genommen, von ärztlicher Seite wird sie aber für ratsam gehalten. Bei der Straßenbahn hat die Seuche solchen Umfang angenommen, daß der Betrieb nicht voll aufrecht erhalten werden kann. Auch in der näheren und ferneren Umgebung hat die Krankheit an Ausdehnung gewonnen. So werden aus Neumünster und Ludwigsburg zahlreiche Erkrankungen gemeldet.

Breslau, 16. Okt. Sämtliche Unterrichtsanstalten in Breslau, einschließlich der Fortbildungsschulen und höheren Lehranstalten, werden infolge der Grippe von morgen ab auf 14 Tage geschlossen. Die städtische Straßenbahnverwaltung teilt mit, daß in den nächsten Tagen eine weitere Verkehrseinschränkung eintreten muß. In den städtischen Gaswerken fehlen von den Ofenarbeitern 30 v. H., von den Maschinen- und Kesselarbeitern 25 v. H. und von den übrigen Arbeitern gleichfalls 25 v. H. Die Bevölkerung wird dringend ersucht, sich im Gasverbrauch ganz erheblich einzuschränken, widrigenfalls Gasperschunden eingeführt werden sollen. — In Liegnitz forderte die Grippe weitere Opfer. Der größte Teil der Schulen wurde geschlossen. Besonders gefährliche Lungenerkrankungen treten im Waldenburger Industriegebiet, vor allem in Wüstegiersdorf, auf.

Karlsruhe, 16. Okt. Die Grippe nimmt auch in ganz Süddeutschland, besonders in Baden, im Elsaß und in der Rheinpfalz seit wenigen Tagen wieder außerordentlichen Umfang an. Aus allen Städten wird täglich eine weitere Erhöhung der Krankenziffer gemeldet. Namentlich bei der Post, Straßenbahn und Eisenbahn sind die Erkrankungen zahlreich, so daß Störungen auftreten. In Heidelberg ist die Hälfte der Postangestellten erkrankt und im Laufe der letzten Woche sind dort 60 Todesfälle an Grippe zu verzeichnen gewesen. In vielen Städten sind die Schulen geschlossen worden.

Eisenbahnunglück in Ungarn.

Budapest, 16. Okt. Aus Rat wird gemeldet: Bei der Station Biatra Ost in der Nähe der rumänischen Grenze, ist ein aus Budapest kommender Schnellzug verunglückt. Einige Wagen sind in den Rátsa-Fluß gestürzt, wobei ungefähr 200 Personen ums Leben gekommen und nahezu 200 verwundet worden sind. Der Schnellzug kam gegen Mitternacht zur Brücke des Rátsa-Flusses. Der Bahndamm war darauf untermauert, daß die Schienenstränge in der Luft hingen. Bei der Nacht und infolge des regnerischen Wetters hatte der Lokomotivführer diesen Zustand der Brücke nicht bemerkt. Die erste Lokomotive des Zuges lief auf die Brücke, die nachfolgenden Wagen brachen jedoch den Schienenstrang ein, so daß die eine Lokomotive, zwei Wagen dritter Klasse und zwei Wagen zweiter Klasse in den Fluß stürzten. Schließlich entstand eine Kesselexplosion und auch der Gasbehälter des einen Wagens explodierte kurz darauf. Mit den Rettungsarbeiten wurde sofort begonnen. Sowohl aus Ungarn wie aus Österreich sind Hülfszüge dorthin abgegangen.

Amtlicher Teil.

(Nr. 242 vom 17. Oktober 1918).

Bekanntmachung

über die Versorgung von Kindern mit bedarfsheimpflichtigem Schuhwerk.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vom 28. Februar 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 100) wird in Abänderung der Bekanntmachung über Schuhbedarfsheime vom 27. März 1918 (Mitteilungen der Reichsstelle Nr. 1, S. 4) und der Bekanntmachung über Vordruck für Schuhbedarfsheime und Abgabebescheinigungen vom 15. April 1918 (Mitteilungen der Reichsstelle Nr. 1, S. 6) folgendes angeordnet:

§ 1. Für Kinder bis zu 6 Jahren ist gegen Abgabebescheinigung über nur ein Paar gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel, deren Sohle mindestens im Gelenk oder in der Vorderfläche ganz aus Leder besteht, innerhalb jedes Jahres seit Ausgabe der letzten ohne Abgabebescheinigung ausgestellten Schuhbedarfsheime auf Antrag ein weiterer Schuhbedarfschein auszustellen.)

§ 2. Die Bestimmung des § 4, Ziffer 2 der Bekanntmachung über Schuhbedarfsheime vom 27. März 1918, nach der jeder Verbraucher, welcher eine Abgabebescheinigung über 2 Paar gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel übergibt, bedarfsheimberechtigt ist, bleibt unberührt.

§ 3. Bei Ausstellung der Abgabebescheinigungen ist der Vordruck

1. in der Überschrift durch den Zusatz „für Kinder bis zu 6 Jahren“ zu ergänzen,

2. im Wortlaut dahin zu ändern, daß anstelle von „zwei“ Paar, „ein“ Paar noch gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel gesetzt wird.

§ 4. Die Ausfertigung von Schuhbedarfsheinen für Kinder bis zu 6 Jahren gegen Abgabebescheinigung über nur 1 Paar Schuhe ist in den Personallisten (-karten) als solche besonders zu vermerken.

§ 5. Der Vermerk hat zu lauten: „Gegen Abgabebescheinigung über 1 Paar.“

§ 6. Die Bekanntmachung tritt am 15. Oktober 1918 in Kraft.

Berlin, den 1. Oktober 1918.

Reichsstelle für Schuhversorgung.

Wallerstein. Dr. Gumbel. Thurmman.

Wird den Bedarfsheinausfertigungsstellen des Reiches zur Kenntnis und Beachtung mitgeteilt.

Limburg, den 16. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Reichsausschusses.

Beiz.: Buchdruckersammlung.

1. Zu Ziffer 9 der „Ergänzungen des Kriegswirtschaftsamt zum Merkblatt für die Sammlung von Buchdruckern“ wird das folgende mitgeteilt:

Falls innerhalb der Kolonnen den einzelnen Sammlern oder kleineren Gruppen von Sammlern das Entgelt an Del und letzter Vergütung nach der Sammelleistung bemessen werden soll, empfiehlt sich — statt des in den „Ergänzungen“ angegebenen Weges —, die einzelnen Sammelsergebnisse der Kolonnenmitglieder oder der einzelnen Gruppen nicht dem

Gewicht, sondern einem bestimmten **Hohlmaße** nach festzustellen, wobei ein beliebiges Gefäß, wie etwa ein Topf Verwendung finden kann. Dem Kolonnenführer wird der Durchschnitt der erzielten Maßeinheiten berechnet und gutgeachtet. Wenn demnach bei der Ablieferung an den Ortseinkäufer das Sammelgut gewogen worden ist, wird die auf Grund dieses Ablieferungsgewichts der Kolonne zukommende Vergütung an Geld und Del nach Verhältnis der festgestellten Maßeinheiten unter die Kolonnenmitglieder einschließlich des Kolonnenführers verteilt. Dieses Verfahren hat insbesondere den Vorteil, daß der Schwund, der sich bis zur Ablieferung an den Ortseinkäufer ergibt, deshalb nicht in die Erscheinung tritt, weil die erste Gewichtsfeststellung bei dieser vorgenommen wird.

2. Ziffer 10 der „Ergänzungen“ ist dahin richtigzustellen, daß die Leiter der Ortsammelstellen und die Kolonnenführer nicht allein gegen Haftpflicht, sondern — ebenso wie die Schüler — auch gegen Unfall versichert sind.

In die Unfallversicherung sind die Unfälle miteingeschlossen, die auf dem Wege zu und von der Ausübung der Sammelstätigkeit sich ereignen, wie auch diejenigen Unfälle, welche durch einen Angriff feindlicher Flieger, z. B. durch herabfallende oder herabgeworfene Explosionskörper, Fliegerbomben und Fliegerpfeile, oder durch die Landung eines Luftfahrzeugs oder auch durch die Abwehrmaßnahmen gegen feindliche Luftangriffe hervorgerufen werden.

Im übrigen gelten sowohl für die Unfall- wie für die Haftpflichtversicherung genau die gleichen Bedingungen u. Bestimmungen, welche auf Grund der für die Laubheimsammlung abgeschlossenen Versicherungsverträge Geltung hatten. In dieser Hinsicht verweist das Kriegswirtschaftsamt auf sein Ausschreiben Tgb.-Nr. 4366/203 vom 8. Juni 1. Zs., dessen Inhalt erneut eingehender Beachtung empfohlen wird, damit gegebenenfalls die entstehenden Versicherungsansprüche nicht verfallen werden.

3. Den an der öffentlichen Buchdruckersammlung teilnehmenden Kolonnen wird auf Antrag die für Schulfahrten geltende Fahrpreismäßigung gewährt. Demgemäß kann alsdann die Beförderung zum halben Fahrpreis dritter Klasse erfolgen, und zwar auch dann, wenn die Teilnehmerzahl geringer als 10 ist. Die Anträge auf Fahrpreismäßigung, welche von der staatlichen Buchdruckersammlung in Berlin ausgestellt werden müssen, können bei dem Kriegswirtschaftsamt angefordert werden.

Frankfurt a. M., den 3. Oktober 1918.

Kriegswirtschaftsamt Frankfurt a. M.

Tgb.-Nr. 3 8696/342.

An alle Kreis- und Ortsammelstellen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, für Bekanntwerden vorstehender Bestimmungen bei den Schulen Sorge zu tragen.

Limburg, den 15. Oktober 1918.

Die Kreisstelle für Sammel- und Beizdienst.

Weiblicher Hilfsdienst.

Solange der Feind den ehrlichen Friedenswillen Deutschlands nicht anerkennen will, sondern sein ganzes Rüstzeug an Menschen und Material dem Zwecke unserer Vernichtung bar macht, gilt es auch bei uns in der Heimat alle Kräfte anzuspannen.

Noch immer verfügt unser Land über zahlreiche Arbeitskräfte, die der Kriegswirtschaft zugeführt werden können. Wehrpflicht und Hilfsdienstpflicht unterwerfen die männliche Bevölkerung dem Zwang der Kriegsnöten, für die weibliche Bevölkerung gilt kein Zwang, wohl aber ein stillschweigendes Gebot, freiwillig ihre vaterländische Pflicht zu erfüllen. Viele Frauen und Mädchen haben schon dazu beigetragen, durch tatkräftige Arbeit Heer und Rüstungsindustrie zu stärken. Ihnen, die in Stadt und Land ungewohnte Männerarbeit verrichten, gebührt ein großer Teil an dem Dank, den heranwachsende und kommende Geschlechter dem Kämpfern des Weltkrieges zollen werden.

Noch tobt der Kampf in großer Heftigkeit und drängt immer härter der Entscheidung zu. Deswegen notwendiger Bedarf die Heeresleitung tapferer Männer an der Front in großer Zahl, unausgesehene Nachschubs an Munition und Kriegsgerät. Für unsere Feinde arbeitet die Kriegswirtschaft der ganzen Welt! Wir sind nur auf uns und unsere Verbündeten angewiesen. Erneut und verstärkt ergreift daher der Ruf an die noch nicht kriegstätige weibliche Bevölkerung, kriegswichtige Arbeit zu suchen und dadurch an dem großen Ziele, uns allen und unseren Nachkommen einen ehrenvollen und segensreichen Frieden zu erringen, mitzuarbeiten.

Auch solche Frauen, deren Zeit durch Haushalt, Pflege und Erziehung ihrer Kinder in Anspruch genommen ist, finden in den Getrieben der Rüstungsindustrie Gelegenheit, in halbtagsfristigen dem Vaterland nützliche Arbeit zu leisten und dadurch zum Lebensunterhalt beizutragen. Wer nicht an die Heimat gebunden ist, dem bietet sich Gelegenheit, in der Etappe Hausarbeit oder Büroarbeit zu übernehmen. Dort erhalten die Frauen, die als „Helferinnen“ der Heeresverwaltung ihre Dienste zur Verfügung stellen, nicht nur gute Bezahlung, sondern auch eine gute auskömmliche Verpflegung; die durch die Rationierung im Heimatgebiet bedingten Schwierigkeiten der Beschaffung fallen weg. Gut eingerichtete Heime, wohlwollende Fürsorge in geistiger und leiblicher Hinsicht dienen dazu, diesen Helferinnen die Heimat zu ersetzen.

Wage jede, noch nicht im Dienst des Vaterlandes stehende Frau sich prüfen, ob sie sich nicht auch zur Erreichung des gemeinsamen großen Zieles und zum Gelingen des großen Ganzen beizutragen verpflichtet fühlt.

Meldungen für die Etappe werden von der Frauenarbeitsmeldestelle des Kreisarbeitsnachweises Limburg, Fahrgasse 5, entgegengenommen. Ueber Meldungen für die Industrie wird in den Zeitungen der örtlichen Bedarfsstelle weiteres bekanntgegeben.

(Schluß des amtlichen Teils.)



Landwirte

reinigt und beizt das Saatgut!



Statt besonderer Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren herzensguten, treubesorgten Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herrn Josef Adams

im Alter von 59 Jahren am 15. Oktober 1918, abends 9 1/4 Uhr, wohlverstanden durch öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente der kath. Kirche, nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In tiefstem Schmerz:

Die trauernden Kinder.

Limburg a. d. Lahn, den 16. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet statt: am Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr vom Schützengarten aus; das feierliche Exequienamt am Montag morgen um 7 1/4 Uhr im hohen Dome

Von Beileidsbesuchen bittet man abzuweichen zu wollen

4(242)

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste sagt allen, besonders dem Herrn Pfarrer Thiel für die trostlichen Worte am Grabe aufrichtigen Dank.

Schadeck, 16. Oktober 1918.

Georg Mölle u. Kind
Familie Schreiber.

3(242)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Gänse.

Auf dem städtischen Schlachthofe stehen 30 Gänse zum Verkauf und werden dieselben dort von
Freitag, den 18. d. Mts., nachm. 4 Uhr
ab gegen sofortige Bezahlung abgegeben.
An eine Handhaltung wird nicht mehr als eine Gans
verkauft.

Limburg, den 16. Oktober 1918.

Städtisches Lebensmittel-Amt.

Werbung für die 9. Kriegsanleihe.

Die Mitglieder der Werbekommission der 9. Kriegsanleihe haben die persönliche Werbearbeit von Haus zu Haus, von Familie zu Familie aufgenommen. Sie werden im vaterländischen Interesse zur Zeichnung erregt und in allen Fragen der Kriegsanleihe Rat und Auskunft erteilen; auch sind sie bereit, Zeichnungen auf den amtlichen Zeichnungsformularen entgegenzunehmen, die sie alsdann an diejenige Zeichnungsstelle weitergeben, wo die Zeichnung gemacht wird, und sind ermächtigt, bei Zeichnung kleinerer Beträge gegen Ausweischein diese Beträge zur Weiterführung an die Kasse der Landesbank in Empfang zu nehmen.

Zum Zwecke dieser Werbung ist die Stadt wiederum in 22 Bezirke eingeteilt und sind jedem Bezirk die nachstehenden Mitglieder der Werbekommission als Vertrauensleute zugeteilt:

1. Bezirk Brückenvorstadt: Herr Landeswegemeister Knappeler, Herr Oberpostassistent Pfeister, Herr Landwirt Willi Schmitt, Herr Rechnungsrat Laibach.

2. Frankfurterstrasse, Eichhofweg: Herr Postdirektor Ehrhard.

3. Neumarkt, Untergasse: Herr Kaufmann Möllgen, Herr Spez. Komm. Obersekretär Schäfer, Herr Stadtverordneter Frank.

4. Wermerfengergasse, Flathenbergstrasse: Herr Lehrer Rieth, Herr Lehrer J. Schönbberger.

5. Eisenbahnstrasse, Hochstrasse, Holzheimerstrasse, Blumenröderstrasse, Wiesenstrasse, Stephanshügel, Am Riffel, Hubert-Hilfsstrasse, Moritz-Hilfsstrasse: Herr Eisenbahndirektor Meinde, Herr Verkehrskontrolleur Schneider, Herr techn. Eisenbahnschreiber Steinerhagen, Herr Oberbahnassistent Schmied, Herr Werkführer Reinhardt, Herr Werkführer Zimmermann.

6. Pflanzstrasse: Herr Sparkassentendant Grammel, Herr Kreisbaumeister Bölling.

7. Marktstrasse, Weidstrasse, Dr. Wolffstrasse: Herr Studienrat Neutlinger, Herr Studienassessor Dr. Holstein.

8. Hallgartenweg, Rohweg, Weiersteinstrasse: Herr Dr. Rauter, Herr Oberlehrer Reichert.

9. Bischofsplatz, Hofmarktstrasse, Kirchgasse: Herr Domkapitular Geistl. Rat Stadtpfarrer Fendel, Herr Rentant Meurer.

10. Obere Diezstrasse, von der Schaumburgerstrasse an: Herr Rechnungsrat Hofmann, Herr Oberlehrer Reichwein, Herr Prospekt Beder.

11. Obere Schiede: Herr Stefan Obenaus, Herr Hilsprediger Grün.

12. Bezirk Parkstrasse, Walderdorffstrasse: Herr Oberstadtschreiber Benz, Herr Stadtschreiber Pippberger.

13. Bezirk Bahnhofstrasse, Bahnhofplatz, Graupfortstrasse, Kornmarkt: Herr Studienrat Fliegel, Herr Kaufmann Grandpre jr., Herr Kaufmann Berlandeur.

14. Bezirk Untere Schiede: Herr Geh. Justizrat Malmros, Herr Dr. Oraniensteinweg, Josephstrasse, Friedhofsweg, Schaumburgerstrasse, Ralsch, Brühlstrasse, Schlittstrasse, Wölschstrasse: Herr Stadtverordneter Schmann, Herr Oberlehrer Dr. Dettmering.

15. Bezirk Diezstrasse (von der Schiede bis Schaumburgerstrasse): Gymnasiumsplatz, Schaumburgerstrasse: Herr Gymnasialdirektor Studienrat Dr. Jöris, Herr Studienrat Michel.

16. Bezirk Parkstrasse, Salzgasse, Obere Fleischgasse: Herr Regiermeister Stahl, Herr Lehrer R. Schönbberger.

17. Bezirk Blöde: Herr Hauptlehrer Lenz, Herr Lehrer Garthe.

18. Bezirk Untere Fleischgasse, Hospitalstrasse: Fräulein Lehrerin Krafft, Fräulein Lehrerin Dillmann.

19. Bezirk Schlenker, Wallstrasse, Gartenstrasse: Herr Maschinenfabrikant Karl Scheid sen., Herr Lehrer Brück.

20. Bezirk Ralsch, Brückengasse, Fischmarkt, Köhrgasse: Herr Lehrer Beder, Herr Lehrer Hoffeld.

21. Bezirk Untere und Obere Grabenstrasse, Diezstrasse (von der Unteren Grabenstrasse bis Obere Schiede): Die von dem nationalen Frauendienst und den diesem angeschlossenen Frauenvereinen beauftragten Damen.

Ich richte die freundliche Bitte an alle Bewohner der Stadt, den Damen und Herren, welche in selbstloser vaterländischer Gesinnung die Mühe der Werbearbeit hieselbst übernommen haben, durch persönliches und sachliches Entgegenkommen ihre Aufgaben zu erleichtern, damit durch Mitwirkung und vaterländische Pflichterfüllung Aller, die in diesen Schicksalsstunden unseres Volkes mehr den je von Jedem erwartet werden muß, der sein Vaterland liebt, auch in der Stadt Limburg wiederum ein guter Zeichnungserfolg wie bisher erzielt wird.

7(241)

Limburg, den 15. Oktober 1918.

Der Vorsitzende der Werbekommission für die Stadt Limburg.
Haerten, Bürgermeister.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-
deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit Handels- und Schiffsverkehrs-Nachrichten
und Kupferstichdruck-Beilage
Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kosten- und portofrei

Welt über 150000 Abonnenten

Tüchtige Ofenmaurer

für Schamothearbeiten (Winterarbeit) sowie:

Zimmerleute

für kriegswichtige Betriebe im Industrie-Revier gesucht.

Meldungen an 10(240)
Bauunternehmung Vollrath, Wesel (Rhein).

Freitag morgen 8 Uhr Verkauf von

Weißkraut

gegenüber Condermann

Frau Adolf Stein, Limburg, Salzgasse 3.

Landwirte

nützt die Stoppelweiden aus!

Verhalten

bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße. Fort von Haustüren und Fenstern! Neger ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen Angriff.

Schwarz. Schäferhund
auf den Namen Roland-
hühnen, erkauften. 8(241)
Wiederbringer erhält Be-
lohnung.

Der Kasten wird gewarnt.
Winter, den 15. Okt. 1918
Bürgermeister Wagner.

Einen grünen, sprechenden

Papagei

mit Käse zu verkaufen.
Am Schäferberg 4 part. zu
erfragen 1(242)

Damen finden diät. hübsche-
reit. Aufnahme. Frank-
furt a. M. Post-Brief-
fach 286, Telef. Röm. 4384.

Freibank.

Gegen Fleischkarten:
Von Karten Nr. 301 bis 800.

Handwerker

Gewerbetreibende

erhalten Auskunft, Rat und Hilfe

in allen Angelegenheiten:

Wirtschaftsfragen

Rohstoffbeschaffung

Fachliche Beratung

Steuernfragen

Rechtsfragen

Technisches Rat

Forderungen

Buchführung

durch die Geschäftsstelle

des Kreisverbandes

für Handwerk und

Gewerbe

Limburg a. d. Lahn

im Schloss Fernruf 308